

Heimatmuseum, Ausstellung, Stadtarchiv, Ortsjubiläum

Lothar Gräser

Im Landkreis Donau-Ries sind in den letzten Jahren zahlreiche sog. nichtstaatliche Museen mit unterschiedlichen Sammlungsthemen neu entstanden, was derzeit die größte Museumsdichte im bayerischen Regierungsbezirk Schwaben bedeutet.

Nicht von ungefähr hat gerade im ländlichen Raum die heimatgeschichtliche Vergangenheit seit jeher einen wichtigen Platz in der Lebensqualität der Bevölkerung.

Gemäß dem Motto, daß »die Kultur einer Gemeinde (...) der Spiegel ihrer gesellschaftlichen Befindlichkeit (ist)«, hat sich auch die Stadt Wemding in der kommunalen Geschichtsarbeit viel vorgenommen, zumal in den letzten Dezennien aus mannigfachen Gründen hierin wenig getan werden konnte.

So hat auch das Sammlungsgut der Kultureinrichtung Heimatmuseum eine turbulente Zeit vieler Umzüge und Veränderungen hinter sich.

Die Anfänge des Museums gehen dabei auf den Sammeleifer des Kaminkehrermeisters Ferdinand Grundl zurück, der seit 1821 volkskundlich-kulturgegeschichtliche Zeugnisse aus Wemding und Umgebung in seinem Anwesen zusammentrug.

Als diese Privatsammlung 1933 beschlagnahmt und ins vormalige Bezirksmuseum Donauwörth verbracht werden sollte, gelang es Wemdings Bürgermeister, die Sammlungsstücke insofern im Ort zu belassen, als sie 1935 in der ausgebauten Grundlscheune auf 90 m² der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.

1957 erwarb die Stadt nach vierjährigen Verhandlungen bis auf Ausnahmen dieses materielle Kulturgut, das 1962 zunächst im Magistratsgebäude am Marktplatz in sechs Räumen wieder der Öffentlichkeit präsentiert werden konnte.

Beim Umbau und der Renovierung des sog. Kastenhauses (quasi der Vorform des Finanzamtes) als Haus des Gastes fand man dann in dessen zwei-

stöckigem Dachgeschoß besser geeignete, stimmungsvolle Räumlichkeiten für eine zunächst provisorische Teilaufstellung der Exponate.

Nachdem die Stadt später auch noch die beiden Räume im zweiten Obergeschoß zur Verfügung stellte, wurde ab 1984 mit der thematischen Erschließung und Konzeption für eine totale Neuaufstellung der inzwischen gewachsenen Sammlungen zunächst durch einen Volkskundler begonnen, den 1986 ein Historiker ablöste.

Erhebliche Umfeldarbeiten waren in planerisch-organisatorischer, wissenschaftlicher sowie technischer Hinsicht zu leisten.

Um auch das Treppenhaus umfassend einbeziehen zu können, zumal es sonst auch zu einer Abschottung der einzelnen musealen Bereiche untereinander gekommen wäre, wurde 1987 eine schmiedeeiserne Gittertür im Aufgangsbereich zum 2. OG eingezogen, die zugleich als optimaler Sicherheitsfaktor dient.

Somit können ab 1989 auf 400 m² Ausstellungsfläche auf drei Ebenen sechs thematische Ausstellungseinheiten den Besuchern präsentiert werden: Religiöse Volkskunde (s. Marienwallfahrtsort), Wohnkultur (17. Jh.–1900), Stadtgeschichte (s. 1200-Jahr-Feier in 1993), alte Handwerke (Leder, Textil, Holz, Metall), Militaria (18. Jh.–1918) und Rieser Tracht/(Be-)Kleidung.

Entsprechende Präsentationshilfen, behutsame Dekoration, erläuternde Raum-/Abteilungstexte, erklärende Objektschilder sowie unterstützende Dokumentationen machen das Museum zum Erlebnisraum.

Durch inszenierte Gruppierung und/oder exemplarische Darstellung wird das Exponat auch atmosphärisch erfahrbar, zumal mehr auf »lebendige« Wissensrepräsentation, als auf »sterile« Wissensvermittlung abgestellt wurde.

Zwar konnte kein Themenbereich in sich geschlos-



»Religiöse Volkskunde« im Heimatmuseum

sen aufgebaut werden, weil dazu in der Vergangenheit einfach keine Sammlungsabrundung stattfand, aber vielleicht liegt gerade in dem Möglichen, das dennoch durch Ideen umgesetzt werden konnte, der besondere Reiz, der gerade die vielartigen Heimatmuseen auszeichnet, und den kein steril eingerichtetes Museum »von der Stange« vermitteln kann.

Träger und Eigentümer des Heimatmuseums Wemding ist die Stadt – der Museumsbestand (Schausammlung und Depot) setzt sich aus Ankäufen, Stiftungen sowie Dauerleihgaben zusammen.

Die Aufträge für die erforderlichen handwerklichen Arbeiten gingen ausnahmslos an die örtlichen Handwerksbetriebe – auf den teuren Kauf fertiger Vitrinen wurde verzichtet; statt dessen wurden auch hier entsprechende Aufträge vergeben (Schreiner, Glaser).

Weitere einschlägige Umfeldarbeiten wurden von den engagierten Bediensteten des Städtischen Bauhofs ausgeführt.

In der eigentlichen musealen Arbeit mußte u. a. das bisher liebevoll präsentierte Sammelsurium in akribischer, wissenschaftlicher Arbeit dahingehend erschlossen werden, daß Herkunft und Erschei-

nung, Geschichte (Datierung) und Funktion zu volkswissenschaftlichem Aussagewert zu bringen waren, weil nur unzureichende und lückenhafte Stichwortinventare (Auflistungen) zu den Exponaten existierten.

Und neben historischen und ästhetischen Gesichtspunkten sind auch weniger wertvolle Stücke erst in der einbindenden Zuordnung sehr aufschlußreich. Schwierig ist stets, darzustellendes Exponat und Forschungsergebnis überzeugend und einprägsam in Einklang zu bringen, um einer Ausstellung Gestalt, Inhalt und Unterhaltungswert zu geben.

Schließlich kann das Museum mit seinen Exponaten lediglich Quellen zur Geschichte darbieten, weil nun einmal Geschichte nicht als Kompendium, als Abriß also, im Museum darstellbar ist.

Ein aufgelegter, farbiger Museumsprospekt ist nahtlos eingereiht in weitere einschlägige Publikationen zur Ortsgeschichte, die das Städtische Verkehrsamt herausgegeben hat:

So über historische Gebäude und geschichtlich bedeutende Persönlichkeiten Wemdings, über die erhaltene Wehranlage (14. Jh.) und über den Folterturm.

Bezüglich letzterem ist eine Dokumentation zur

Auch der »Folterturm« dient musealen Zwecken



mittelalterlichen Gerichtsbarkeit seit 1989 als siebente Ausstellungseinheit »in situ« aufgebaut, d. h. in einem ehemaligen Wehrturm der Stadtbefestigung, dem der Volksmund im 17. Jh. zur Zeit der Wemdinger Hexenprozesse den treffenden Namen Folterturm gab. Dieser in der ersten Hälfte des 14. Jhs. gemauerte, fünfeckige Turm (70 m²) diente im 15. Jh. als Pulvermagazin und erlangte schließlich zwischen 1606 und 1632 als »peinliche Befragungsstätte« während der Hexenverfolgungen traurige Berühmtheit: zwei Prozent der Bevölkerung wurden letztlich auf dem Scheiterhaufen verbrannt. 1468 hatte Wemding den Blutbann, also das Recht über Leben und Tod erhalten, so daß gem. damaligem Zeitgeist die Folter als Mittel der »Wahrheitsfindung« angesehen wurde.

Nach der »Peinlichen Halsgerichtsordnung« Kaiser Karls V. waren die deutschen Gerichte auf die Inquisition (Untersuchung) und die Tortur (Folter »ziemlicher Massen«) verpflichtet worden.

Der Turm wurde 1983/84 saniert und renoviert, bis sich die Stadtväter zu v. g. Nutzung entschlossen. Nach genehmigtem Konzept des Verfassers mußte bauseits zunächst Licht insofern installiert werden, als die Lichtquellen dem historischen Gemäuer anzupassen waren, also stimmig sein mußten.

In eigens entworfenen konzipierten »Fackeln« wurde schließlich die optimalste Lösung gefunden, wobei die elektrischen Leitungen aufwendig verlegt wurden.

Weiter wurde eine Eisentür in Auftrag gegeben, und ein vorhandener, aber zugeschütteter Brunnen wieder teilausgeschachtet.

Original-Exponate waren kaum noch vorhanden, andererseits sollte die Dauerausstellung – allein

durch Schautafeln, alte Stiche und erläuternde Texte – auch nicht zu »papierern« werden.

Da auch Leihgaben von einschlägigen Museen mangels Masse nicht zu bekommen waren, wurde zum ausnahmsweisen Mittel der Improvisation gegriffen:

Anhand zeitgenössischer Illustrationen (Archivalien) konnten geschickte Handwerker des Städtischen Bauhofes einige »Geräte« für Leib- und Lebensstrafen stilgerecht nachbauen, die so für museumsdidaktische Zwecke von nicht unerheblicher Bedeutung sind.

Abschließend einige denkbare Aufgaben der zukünftigen kommunalen Geschichtsarbeit in Wemding:

So könnten im Ausstellungsbereich zwei weitere Wehrtürme der Stadtbefestigung, von denen einer bereits ein privates Reitermuseum beherbergt, in ähnlicher Weise genutzt und zugänglich gemacht werden.

In der archivalischen Forschung sind gerade im Hinblick auf das anstehende Doppeljubiläum 450 Urkunden (14.–18. Jh.) sowie 300 lfd. Meter Akten und Bände des Stadtarchivs u. a. für Publikationen aufzubereiten. Diese Quellenarbeit könnte z. B. das Leben in der mittelalterlichen Stadt abhandeln, Wemdings Stadtbild und Bautradition, oder den Wert seiner Befestigungsarchitektur in Kriegzeiten . . .

Nicht zuletzt ist richtig präsentierte Kunst und Kulturarbeit – quasi als Zulieferer für die touristische Vermarktung – wichtiger Standort- und Imagefaktor von Stadt und Umland (Freizeitwert!); zudem nicht nur Kostgänger, sondern langfristiger Nutzenbringer!

Heimatmuseum, Ausstellung, Kommunalarchiv, Ortsgeschichte

Ein Historikerteam übernimmt Aufträge:

- Individuelle Beratung in allen musealen und sammlungstechnischen Belangen (auch für Privat)
- Thematische Erschließung und Konzeption (unbearbeiteter) kulturgeschichtlich-volkskundlicher Sammlungen
- Präsentation und Durchführung von Dauerausstellungen bzw. Sonderausstellungen in planerisch-organisatorischer, wissenschaftlicher und technischer Hinsicht
- Aufbereitung von Archivbeständen für touristische Vermarktung (z. B. ortsgeschichtliche Jubiläen)
- Denkmalpflege
- Nachkommenforschung

Fordern Sie unseren Prospekt an!

G/U – Museumsberatung, Postfach 104, 8400 Regensburg 1